

Sprung ins Leben

Was tun, wenn eine junge, ehrgeizige Sportstudentin durch einen Unfall ihr Bein verliert? Nichts. Weiterstudieren. Andrea Scherney war vor vielen Jahren auf der Uni ein Präzedenzfall, mittlerweile ist sie eine der besten Weitspringerinnen Österreichs.

„Die Erinnerungen werden immer da sein, es wird immer noch wie ein Film abgespult, nur mit dem Unterschied, dass es nach 20 Jahren nicht mehr weh tut.“ Der Motorradunfall im Alter von 20 Jahren wird die vierfache Paralympics-Medaillengewinnerin ein Leben lang begleiten. Mit 18 Jahren beginnt Andrea Scherney ihr Sportstudium mit Schwerpunkt Prävention/Rekreation, wird nur vier Semester später zu ihrem eigenen Studiensubjekt. Nach dem Motorradunfall wird Andreas Bein unter dem linken Knie wieder angenäht, nach zwei Wochen vom Körper aber wieder abgestoßen, zweimalige Amputationen folgen. Die ersten drei, vier Wochen bezeichnet Andrea noch heute als die schlimmsten, „da hier die Schmerzen am unerträglichsten waren und mir niemand eine Zukunftsperspektive gab.“ Andrea: „Nach dem Krankenhausaufenthalt wurde ich leider nicht in ein Rehabilitationszentrum für junge Unfallopfer eingeliefert, sondern in eine Krankenheilstation, in der ältere Patienten mit Amputationen durch Zuckerkrankheit oder Raucherbein behandelt wurden. In mir gab es damals nur Verzweiflung & Endzeitstimmung!“ Die Versorgung mit einer Alltags-Prothese machte Andrea wieder mobil und nach circa drei Monaten kam das erste „JA“ zum Leben mit dem klaren Gedanken „das kann es noch nicht gewesen sein.“ Alle Infos über Möglichkeiten von Sportprothesen und Behindertensport wurden eingeholt...

Eine Medaille im Weitsprung ist für Andrea Scherney, die in Peking ihren paralympischen Abschied feiert, das klare Ziel für ihre bereits vierten Paralympics. Bereits in Atlanta holt die damals 30-Jährige, nur zehn Jahre nach ihrem Unfall, Gold im Speerwurf, vier Jahre später zwei Mal Silber im Kugelstoßen und Speerwurf in Sydney. In Athen 2004 gelingt ihr Gold in ihrer mittlerweile Paradedisziplin Weitsprung. „Die Form heuer ist gut, aber noch nicht überwältigend. Die Pause 2007 durch die Achillessehnenoperation und die dadurch mäßige Saison 2007 machen den Anschluss an die Leistungen 2006 sehr schwer. Und vielleicht auch die zwei Jahre an Alter, die dazugekommen sind. ☺ Ich bin aber zuversichtlich, mit dem Ziel, Fünf Meter und damit um eine Medaille mitzuspringen.“

Nur ein einziges Semester verliert die damalige Waldviertlerin 1986 in ihrem Sportstudium. Dafür fast die Geduld mit den Behörden. „Ich wollte gerne weiterstudieren, doch am Institut sah man zu Beginn keine Möglichkeit wie. Ich war ein Präzedenzfall in Wien. Zu dieser Zeit

war es vielen nicht klar, dass eine junge Frau mit Behinderung den wirklichen Wunsch hat, ihr Studium Sportwissenschaft fortzusetzen.“ Nach vielen Briefwechseln zwischen Ministerium, Institut und Andrea Scherney wurde dann beschlossen, dass sie die fehlenden Limits durch andere Erfordernisse kompensieren darf. „Für mich war es logisch, dass eine Studentin, die Sportwissenschaft und Prävention/Rekreation studiert und durch den Unfall zum eigentlichen Gegenstand ihres eigenen Studiums wurde, nicht aufgeben darf, anderen zu beweisen, dass Bewegung und Sport mehr bedeutet als selbst über die Hürden zu laufen.“ Gleich nach Beendigung ihres Studiums durfte Andrea dann selbst den SportstudentInnen die Vielfältigkeit des Behindertensports näher bringen. Bis heute hat sie ihren Lehrauftrag am Institut für Sportwissenschaften in Wien und auf der Sportakademie in der Sportlehrerausbildung mit dem Spezialfach Behindertenport.

Beweisen muss sie heute niemandem mehr etwas. Für die Paralympics 1988 in Seoul zu spät qualifiziert, kurz vor den Paralympics in Barcelona 1992 wieder „ausgeladen“ (Frauenbewerbe in ihrer Wettkampfklasse wurden kurzfristig gestrichen“), acht Jahre nach der Amputation durfte sie endlich ihr Können unter Beweis stellen und übertraf mit drei Mal Gold im Weitsprung, Speerwurf und über 100 Meter und ein Mal Silber im Diskus bei der WM in Berlin 1994 alle Erwartungen. Was folgt, ist eine Bilderbuchkarriere mit alleine zehn WM-Titeln, nicht weniger als 18 WM-Medaillen, drei Europameistertiteln oder elf EM-Medaillen. Wütend macht die ehemalige „wilde Aktivistin der 80er Jahre, die gegen alles war“ heute vor allem noch, zu sehen, wie die Klassengesellschaft in Österreich auch das Gesundheitswesen durchkreuzt. Als im Winter Matthias Lanzinger nach einem Skiunfall der Unterschenkel amputiert werden muss, wird Andrea Scherneys Ruf nach Gleichberechtigung laut: „Hat man die Medien, hat man ein Umfeld, das einem Menschen ermöglicht, innerhalb von ein paar Wochen rehabilitiert zu sein, d.h. wieder im Leben zu stehen. Eine Betreuung, die jeder Mensch verdient hätte und nicht nur Menschen, die in der Öffentlichkeit stehen.“

Sie kämpft für alles, wofür sie steht: ob im Spitzensport, in ihren Vorträgen, im persönlichen Dialog oder auf der Uni. Mit Erfolg. Mittlerweile dürfen StudentInnen mit Behinderung an der Sportuni die Aufnahmeprüfung durchlaufen, die Kommission entscheidet dann über die Aufnahme, „das hat es bei mir noch nicht gegeben.“ Was die Wienerin mit Wohnsitz in Gars am Kamp wirklich will, setzt sie mit Lebenswillen, Ehrgeiz, Motivation und Tatendrang auch durch. Davon können viele Menschen in ihrem Umfeld ein Lied singen. Vielleicht sogar anlässlich einer weiteren Goldmedaille bei den Paralympics in Peking die Bundeshymne.